

CHAOS

Wie schwach, dachte Lex, waren die meisten Menschen, verglichen mit einem Space Marine. Hätte dieser runzlige Navigator fünf Minuten in dem schmerzauslösenden Tunnel des Schreckens in der Klosterfestung ausgehalten? Hätte er zehn Sekunden Bestrafung in einem Nervenhandschuh ertragen? Ein Nervenhandschuh tauchte die ganze nackte Anatomie in simulierte Gluthitze - nicht bloß einen Unterarm.

Seine linke Hand juckte bei der Erinnerung daran, wie er sie einmal standhaft in ein Becken voll Säure gehalten hatte, bis nur noch die Knochen geblieben waren, daß er die geehrten Namen seiner gefallenen Ordensbrüder und Kampfgefährten eingravieren konnte.

Und Inquisitor Draco, behindert durch Blutergüsse und gebrochene Rippen! Kein Wort der Klage war über seine Lippen gekommen. Inzwischen schien er seine Beweglichkeit wiedergewonnen zu haben. Vielleicht hatte das Gespinnst feiner Fasern, das ihn wie ein Kokon umschlossen hatte, mit seiner engen Umklammerung die Rippen wieder eingerichtet.

Die Schreie des Navigators dauerten an. Ein Soldat hielt ihn an seinem unverletzten Arm aufrecht. Seine Atmung war gekennzeichnet von Hyperventilation. Es war möglich, daß er durch den Schock und Schmerz ins Koma fallen und so verstummen würde, bis das Feuer die betroffene Hälfte seines Arms verzehrt hätte und zwei verkohlte Unterarmknochen wie dürre Zweige abfielen und der qualvolle Teil seines Unglücks endlich überstanden wäre.

Wie schwach waren die Menschen oft. Petrow konnte die Verwerfung wahrnehmen. Er konnte diese quälende Vision ertragen. Wie verzweifelt Petrow schrie.

“Sie müssen was tun!” rief der Gedrungene. “Reißen Sie ihm mit Ihrem Servohandschuh den Arm ab!”

Um das haftende Feuer auf den Handschuh zu übertragen?

“Ich gehe zurück und besorge ein Servoschwert...”

Lex hielt Grimm zurück, bevor der kleine Mann zurückrennen konnte. Er hob ihn vom Boden. Konnte der Abhumane nicht klarer denken?

“Wagner”, sagte Lex, “schneiden Sie ihm den Arm mit dem Laserskalpell über dem Ellbogen ab. Schneiden Sie durch den Humerus.”

“Ich traure um den Verlust von Goethes Progenoiden, Hauptmann.”

“Verwenden Sie ihr Skalpell für diesen geringeren Zweck...”

Laserimpulse trafen den Bogen des Tunnelleingangs und sprengten Scherben aus dem Seelenskelett. Ein gräßliches Geheul hob an. Lex klappte sein Visier zu. Banshees waren zurückgekehrt und griffen an.

“Noch nicht, Wagner! Wir brauchen die Enge des Tunnels, um Schutz zu finden. Alle ins Blaue!”

Er trug Grimm in einer Hand mit sich. Wagner trug den schreienden Navigator.

Bald waren sie alle im blauen Nebel, geschützt durch die mächtige - oder zerbrechliche - psychoenergetische Membrane des Wegenetzes.

Drei Marines standen Schulter an Schulter und deckten den Rückzug. Mit ihren massigen Servoanzügen blockierten sie die ganze Breite des Tunnels, bereit, bei der geringsten Bewegung im Dunst Feuerstöße von Explosivgeschossen abzugeben. Zwei weitere Marines bildeten die Vorhut. Petrows Unterarm war eine leuchtende Kerze aus verbrennenden Geweben und Fetten an einem Docht aus Knochen. Konnten Lexandros akustische Sensoren eine positive Note in Petrows Schreien ausmachen, eine zustimmende Note?

“Jetzt”, befahl er, und Wagner aktivierte sein Laserskalpell.

Der Rest des Unterarms lag flammend am Boden des Tunnels. Er mochte als eine höhnische Opfergabe an jeden Eldar dienen, der sie verfolgen sollte, ein kleines Unterpfand der Opfer, welche die Menschheit zu bringen bereit war. Auch Zeichen einer trotzigsten Weigerung, einen Verwundeten aufzugeben und zurückzulassen, selbst wenn er kein Ordensbruder und Kampfgefährte war.

Petrow hing keuchend im Griff eines Soldaten. Das Laserskalpell hatte den Armstumpf so sauber und hygienisch kauterisiert, wie kein Servoschwert es hätte erreichen können, geschweige denn ein Abbrechen und Abreißen mit einem Handschuh.

Azul Petrow begann zu plappern...

...so gesegnet und beseelt, daß Lex fassungslos in schweigender Ehrfurcht stand.

Und Jac mit ihm.

Hier im Eingang zum Wegenetz, so nahe der Verwerfung und im Griff furchtbarer Schmerzen, hatte Azul Petrow eine Vision erlebt. Eine Eiphanie. Eine transzendente Offenbarung.

Der Geist des sterbenden Fennix schien Azul Petrow heimgesucht zu haben - in jenen Augenblicken, als der Astropath sich bemüht hatte, die telepathische Totalität zu begreifen, das Wort, das Zeichen von allem. Aus dem Ozean der Seelen beantwortete der tote Fennix Azuls Bitte.

Im Blickfeld von Azuls drittem Auge war eine unheimliche, komplizierte Rune erschienen.

Eine Eldar - Rune. Die Rune des Findens, die Rune des Aufschließens, so schien die Stimme des Astropathen von weither zu rufen.

Eingebungen von mächtigen, messinggebundenen, Bänden, spröde vom Alter und mit geprägten Zaubersymbolen auf den Deckeln, beherrschten Azuls Vorstellung. Eindrücke von geheimnisvollen Inkunabeln und Palimpsesten, von Reihen dämonischer Codices - deren bloße Worte das Auge schmelzen konnten, um das Gehirn daran zu hindern, aufzunehmen, was geschrieben war. Eindrücke von labyrinthischen ebenholzschwarzen Gängen und Räumen, in denen die Bücher selbst leuchteten, phosphoreszierten. Eindrücke eines so ausgedehnten Labyrinths, daß ein unkundiger Wanderer Gefahr lief, seine Gebeine dort zurückzulassen. Von schrecklichen immateriellen Wächtern dieser makaberen Archive. Konnten diese dumpf brütenden Erscheinungen angekettete, gezähmte Dämonen sein, Verkörperungen von Formeln, die in gewissen Bänden verschlüsselt in Käfigen aus Arabesken zu finden waren?

Schwarze... Bibliothek. Schwarze... Bibliothek...

“Ich sehe die Rune in meinem Schlierauge!” rief Azul. “Wie ein verbogenes Waffeisen, wie ein Zickzack - Gitterwerk, das meine Sicht überlagert. Sie korrespondiert mit einer Route durch das Wegenetz. Sie schreibt eine Route vor. Wer ihr folgt, erreicht das Ziel. Sie ist auch ein Schlüssel. Nur Fennix sah mir ins Auge und ich in seines. Oh, dank sei dir, Fennix, mein wahrer Freund!”

“Es ist eine Vision aus Schmerzen”, flüsterte Lex staunend. “Wie das Licht Rogal Dorns...”

Petrows Stimmen stockte. “Es verblaßt ein wenig... schon? Werden wir Zeit haben, der Rune zu folgen? Wie kann ich sie in meinem Gedächtnis festhalten?” Der Navigator schloß die Augen in Konzentration. “Ah, jetzt ist es viel heller. Doch ich fürchte das Verblässen des Lichtes!”

Ein Grenadier war ein Denker, und Lex dachte angestrengt.

Er dachte so konzentriert wie das gebündelte Licht in einem Laserstrahl. Scharf wie eine Schwertklinge.

“Mit meinem Gravierstichel werde ich diese Rune unter Ihrer Anleitung in Ihr Schlierauge schneiden, Azul Petrow!”, erklärte er. “Dann werden Sie sie immer sehen!”

Gab es schmerzübertragende Nerven in einem Schlierauge, die verursachen würden, daß Petrow zuckte und zurückschreckte und das Muster verderben würde? Würde der Schmerz ihn unfähig machen, das Muster klar zu beschreiben, selbst wenn zwei Soldaten ihm den Kopf unbeweglich hielten?

“Wird Ihr Schlierauge Schmerz empfinden, wenn es von meinem Gravierstichel geschnitten wird?” fragte Lex.

Petrow schüttelte den Kopf. Vielleicht in Verneinung, vielleicht in Schrecken. Er klapperte mit den Zähnen.

“Ich weiß nicht... Ich glaube nicht. Nein.”

Nein zur künstlerischen Operation oder nein zur Frage nach den Schmerzen?

“Der direkte Anblick des dritten Auges eines Navigator ist tödlich”, warnte Meh'lindi. “Ich habe die Folgen gesehen.”

“Fennix war blind”, sagte Jac. “Darum konnte er Azul ins Schlierauge blicken. Sie würden sich selbst zerstören, Hauptmann.”

“Das glaube ich Ihnen gern”, erwiderte Lex, “aber ich werde sein Schlierauge nicht direkt betrachten. Ich werde mein Visier nicht öffnen. Und ein Visier wie meines ist nicht einem Fenster gleich. Bilder werden durch Impulse über den Rechner des Anzugs wiedergegeben; diese Impulse stimulieren das Sehzentrum des Gehirns. So kann ich nicht einmal vom Blitz einer Thermonuklearwaffe geblendet werden. Mit geschlossenem Visier ist meine reguläre Sicht vorübergehend außer Kraft gesetzt.”

“Herr Hauptmann”, sagte Wagner, “ich melde mich freiwillig, um dies zu erproben.”

“Nein, Unteroffizier”, erwiderte Lex höflich. “Ich bin ziemlich sicher, daß der Rechner meines Anzugs diesem tödlichen Blick den Stachel ziehen kann. Die Sache ist dringend.”

Wie um dies zu bekräftigen, eröffnete die Nachhut das Feuer. Der Leichnam eines Eldarkriegers, wie sie ihn bis dahin nicht gesehen hatten, kollerte aus dem Dunst. Vor ihm schlitterte eine schlanke, aber gefährlich aussehende Waffe.

Dieser Aspektkrieger trug schwere schwarze Panzerung. Vom roten, runenmarkierten Helm ragten Seitenteile heraus, die abstehenden, eckigen Ohren ähnelten und der Entfernungsmessung dienen mochten. Die Waffe war schwer und stabil gebaut und bestand aus einem Rohr, dessen hinteres Ende eine konusförmige Erweiterung aufwies. Sicherlich ein Raketenabschußgerät.

“Hah”, sagte Grimm, “da kommt die schwere Artillerie.”

Schwer in der Tat. Die Detonation einer Rakete dieses Kalibers im beengten Quasi - Raum konnte selbst mit gepanzerten Space Marines kurzen Prozeß machen. Und diejenigen ohne Panzerung hatten so gut wie keine Überlebenschance. Konnten derartige Explosionen die Wand des Wegenetzes destabilisieren? Einen örtlichen Bruch verursachen, den Absturz der Opfer in die Verwerfung?

Dieser Eldarkrieger war sicherlich nicht allein gekommen. Er mußte Gefährten im Gefolge haben.

“Tragen Sie den Navigator, Wagner!” befahl Lex. “Und dann im Laufschrift. Der Langsamste bestimmt das Tempo.”

Da Grimms Beine kurz waren und Lex ihm die gebotene Schnelligkeit nicht zutraute, trug er den Abhumanen am Kragen seiner kugelsicheren Weste.

“O meine Ahnen! Habe ich um Beförderung gebeten? Sie schütteln meine Eingeweide!”

Eine dreifache Verzweigung des Weges. Sie nahmen die linke Verzweigung, und schon nach wenigen Metern kam eine weitere Gabelung. Diesmal wählten sie rechts. Jac spürte eine übelkeitserregende immaterielle Barriere. Wären sie nicht im Laufschrift auf der Flucht gewesen, hätte er Halt gerufen. Aber andere hatten das unheimliche Hindernis bereits hinter sich, und er folgte ihnen. Ein physischer Widerstand war kaum zu spüren, als ob die Sperre von der anderen Seite her durch unermüdliche Vorstöße geschwächt worden wäre.

Jenseits der Barriere wurde der blaue Dunst plötzlich dünner, lichtetete sich, und ein anderes, fahles Licht drang durch.

Sie kamen in einer Höhle heraus. Es war allerdings kaum eine Höhle zu nennen, eher eine Aushöhlung im Fels, die nicht tief genug war, um mehr als ein paar gepanzerte Grenadiere gleichzeitig aufzunehmen. Unterhalb der Höhle verlor sich eine von großen Böcken durchsetzte Schutthalde in Dunkelheit. Aufwärts war es das gleiche, doch waren dort oberhalb des Hanges metallische Türme sichtbar. Diese in grotesken Rokokoformen gestalteten Türme standen in souveräner Mißachtung der Schwerkraft in absurden Winkeln gegeneinander geneigt und waren durch unheimlich dünne, wie schmiedeeisern aussehende Brücken untereinander verbunden. Winzige Gestalten bewegten sich auf diesen Brücken.

In einem galligen Himmel hing eine Sonne wie ein Stundenglas. Zwei Sonnen waren wie ein doppeltes Eidotter in einer pulsierenden Sphäre aus leuchtendem Gas in der schmalen Verbindungszone zusammengefügt. Diese absurde Sonne machte die Augen und den Geist Schmerzen. Wie wurden die Gesetze der Himmelsmechanik so mißachtet? Diese Doppelsonne hätte vor Äonen zu einer Sonne verschmelzen sollen. Zwei solche Himmelskörper konnten nicht unmittelbar nebeneinander existieren.

“Chaos”, hauchte Jac entsetzt.

Sechs Grenadiere hatten einen Halbkreis nach außen gebildet. Kaum war dies geschehen, da begann sich das gesamte Gelände zu neigen: eine grausige Erfahrung für den Gleichgewichtssinn. Was unten gewesen war, stieg empor. Bald war der steile Schutthang ebenes Land. Die großen, in den Gesteinsschutt eingebetteten Blöcke gerieten in Bewegung, rollten oder glitten träge in eine andere Richtung, bis ein neues Oben sich stabilisierte. Die Verlagerung von Richtung und Orientierung hörte auf.

Konnte das Gelände manchmal vertikal werden und seine Blöcke und Schuttströme und Bewohner abwerfen? Nein, wie hätten diese schiefen Türme sonst überdauern können? Diese Schlupfwinkel von Chaosgeschöpfen...

Sie mußten sich hier tief im Auge des Schreckens befinden, tiefer als bei der Landung der *Tormentum Malorum* auf einer Chaoswelt. Dort war zumindest die Schwerkraft nicht bloßer Willkür unterworfen, wie es hier der Fall war.

Auf den gewundenen Brücken nahm die Aktivität zu. Hatte man die Ankunft der Grenadiere bemerkt? Psychisch gewittert?

Wie häufig waren Gleichgewichtsbeben? Wie, wenn dieses verwünschte Land sich seitwärts neigte, während Lex mit seiner komplizierten Arbeit beschäftigt war? Und würden die Servohandschuhe nicht seine Geschicklichkeit behindern, indem sie die leiseste Bewegung seiner Hände verstärkten?

Wagner setzte Azul Petrow auf den Boden und ließ sich hinter ihm auf die Schädel nieder, die seine Kniekacheln schmückten. Dann umfaßte er den Navigator und hielt ihn unbeweglich, obwohl Petrow natürlich bereitwillig kooperieren mußte.

Lex war genötigt, Meh'lindi zu bitten, daß sie seinen wertvollen Gravierstichel aus einer äußeren Tasche seines Servoanzuges nehme. Wer hätte gedacht, daß er in einer Kampfsituation zu dem Gravierwerkzeug würde Zuflucht nehmen müssen?

Sie legte das aktivierte Werkzeug in seine servoverstärkten Finger. Ungebeten reichte sie Jac seinen Verstärkerstab. Dann wandte sie sich entschlossen ab.

Auch Jac wandte die Augen ab, blickte zu den schiefen Türmen und strich mit den Fingern ernst über den Verstärkerstab.

Lex kniete massig vor dem Navigator.

Er musterte die großen, kühlen grünen Augen in dem insektoiden Gesicht. Es war aschfahl und schien durch den Schock und den Verlust eines halben Arms noch hingefallen. Die Rubine an Ohrfläppchen, Nase, Unterlippe und Kinn sahen beinahe wie Markierungen vor einer radikalen Gesichtschirurgie aus. Mit einem Finger berührte Lex das Stirnband des Navigators.

“Ich werde nie wieder navigieren können”, flüsterte Petrow in tragischem Ton und schloß seine normalen Augen.

Sicherlich nicht. Von nun an würde er durch das Schlierenauge immer das dominierende Muster dieser Rune erblicken.

Das freigelegte Schlierenauge war ein glänzendes Rund aus Schwärze. Es erinnerte an eine Linse aus Vitrodur oder Obsidian. Der Anblick hatte Lex nicht getötet, ihm nicht einmal Übelkeit verursacht. Der Rechner in seinem Anzug überlagerte die vergrößerte Linse mit einem gekrümmten Gitternetz.

“Beginnen Sie”, murmelte der Navigator. “Deklination Süd siebenzig, Rektaszension fünfundzwanzig.”

Azul Petrow war ein Adept der Himmelskoordinaten, und ein Auge war wie eine Sphäre des Raums.

Über dem Gitternetz in Lexandros Gesichtsfeld blinkte ein winziger Cursor.

Der Navigator erschauerte nur ein wenig in Wagners Handschuhen, als die Spitze des Gravierstichels die Oberfläche seines tintigen Auges berührte.

“Rektaszension vierundzwanzig...”

Mit sicherer, servoverstärkter Hand begann Lex die Anrufungsrune der Eldar in das atrophiierte, aber hochwirksame Auge zu gravieren...

Die Nacht kam wie ein Samtvorhang über sie, oder wie das Negativ eines Sonnenaufgangs. Sie verbarg die schiefen Türme. Im fahlen, jetzt dunkelnden Himmel fraß sich eine Verfinsterung rasch über die linke Sonne.

Dies war keine Nacht wie in einer vernünftigen Realität!

Der Vorhang aus Dunkelheit kam zum Stillstand, bevor er sie erreichte. In dieser Dunkelheit flatterten mottenähnliche Gestalten, schwach phosphoreszierend, die im violetten Spektrum sichtbar waren. Viele solcher Motten versammelten sich innerhalb kurzer Zeit. Sie massierten sich an bestimmten Stellen und bildeten so eine riesenhafte humanoide Gestalt, die über das verhüllte Land zu schreiten schien. Diese ragende Gestalt nahm von einem Augenblick zum nächsten Substanz an, während Lex beschäftigt war, Azuls Auge zu gravieren.

Auf den Schultern der Gestalt waren Geräte montiert, die Plasmakanonen zu sein schienen. Große, zugreifende Hände baumelten an den Seiten. Um die Knöchel dieser sich verfestigenden Spukerscheinung tanzten Schatten, die an jene gehörnte, stachelige Rüstung erinnerten, die in Ulthwe gelegen hatte.

Der Unhold war die Parodie eines Titanen, einer der kolossalen Kampfmaschinen des Imperiums. Dies war ein Chaos - Titan, der aus Immaterium gerann. Oder vielleicht besaß der Titan eine wirkliche Existenz und war innerhalb dieses Vorhangs aus Nacht näher gekommen, getarnt durch die dämonischen Motten.

Die kleinen Schattengestalten zu seinen Füßen waren unheilvolle Mutanten in Uniformen des Marinekorps, abtrünnige Kreaturen des Chaos, die von der Zitadelle der schiefen Türme gekommen sein mußten. Sie sammelten sich zum Angriff.

Unteroffizier Wagner betete, aber Lex durfte seine Aufmerksamkeit nicht ablenken lassen.

Jac richtete seinen Verstärkerstab versuchsweise auf den ragenden Koloß und murmelte Gebete.

Ein extrem tief hängender Mond segelte in Sicht. Rittlings auf der Sichel saß die abscheulichste Kreatur, die man sich denken konnte, wie auf einem Sattel. Augen wie Untertassen, ein Papageienschnabel. Das tentakelbewehrte Ungeheuer glich einem Kraken aus den Tiefen des Ozeans. Seine Tentakel hingen in ungeheuer langen Fäden herab. Mit diesen begann er zu angeln. Ein Tentakelende machte sich mit Saugknöpfen an einem Felsblock fest, zog ihn hoch und ließ ihn dann fallen.

Wie weit entfernt war der Krake? Oder wie nahe? Wie nahe oder wie fern war die Mondsichel, die sein Fahrzeug war? Entfernung und Größe hatte alle Bedeutung eingebüßt. Hier war die Inkarnation des Alptraums.

Ein weiterer Fangarm erfaßte einen Chaos - Marinesoldaten und pflückte den gepanzerten Unhold aus der Dunkelheit.

“Das ist kein Helm!”, rief einer der Männer aus Wagners Gruppe. “Das ist sein Kopf!”

Für die teleskopisch verstärkte Sicht des Soldaten war kein Zweifel daran möglich, daß der grotesk mutierte Chaoskrieger in verrücktem Vergnügen prustete, als er hinaufgezogen wurde, um den surrealen Reitsitz mit dem Dämon zu teilen...

Eine der Sonnen war verschwunden. Die andere begann stroboskopisch zu blinken, so daß die Nachahmung des Titanen und die Krieger zu seinen Füßen abwechselnd verschwanden und wieder erschienen, ruckartig und unberechenbar vorrückten.

Selbst mit eingeschaltetem Helmscheinwerfer verlangte das Eingravieren der Rune in Petrows Schlierenauge Lexandros volle Konzentration und inneren Abstand vom Geschehen ringsum.

„Deklination einunddreißig, Rektaszension dreiundvierzig. Ja, ja, noch ein klein wenig...“

Einer von Wagners Soldaten schrie auf. Im pulsierenden Wechsel von Licht und Dunkelheit, der für alle eine desorientierende Erfahrung war, hatte ihn ein herabhängender Fühler, dünn wie eine Peitschenschnur, gefunden und wickelte sich um das Traggestell mit den Stabilisierungsdüsen, den Sauerstoff - Flaschen, Verbindungsschläuchen und Reinigungsfiltren und hob ihn in die Höhe. Er stieg unaufhaltsam höher und höher, ohne die Servokräfte seines Anzuges nutzen zu können. Im Wechsel von Licht und Dunkel schien er immer schneller empor zu steigen - verurteilt, eine Beute des Dämonen zu werden, oder womöglich des Chaosmutanten in Marineuniform, der auf der Mondsichel saß.

„Warten Sie!“, rief Jac, bevor der Unteroffizier seinen Männern befehlen konnte, das Feuer auf ihren gefangenen Kampfgefährten zu eröffnen.

Jac richtete seinen Verstärkerstab aufwärts. Er konzentrierte all seinen Haß auf das Dämonentum in einen psychischen Stoß. Dann entlud er den Verstärkerstab auf den Angler am Himmel.

Die Mondsichel schwankte und schaukelte wie ein Boot auf unsichtbaren Wellen. Das Krakengeschöpf heulte. Der Chaosmutant fiel aus großer Höhe herab, aber der wahre und fromme Marine wurde noch immer emporgezogen. Er zappelte hilflos mit Armen und Beinen.

Jac grollte in sich hinein. Was war schlimmer? Von den eigenen Kameraden mit Explosivgeschossen getötet zu werden, solange er noch in ihrer Schußweite war? Oder als standhafte Seele hier im Auge des Schreckens die ausgesuchtesten Qualen zu erleiden?

„Unteroffizier, töten sie den Mann, um ihn zu retten.“

Wagner rief einen Befehl. Raketengeschosse jagten hinauf zu dem kleiner werdenden Ziel. Die Leuchtspuren ihrer Treibladungen schienen alle abzuweichen. Ihre Flugbahnen wurden verbogen von der Unwirklichkeit, die diesen Ort verseuchte.

Nutzlos. Fruchtlos. Es war besser, sie sparten ihre Munition.

Vielleicht hatte es an der Grenze der Reichweite einen glücklichen Zufallstreffer gegeben...

Oder vielleicht war der Marinesoldat von diesem Treffer nur verletzt worden, was seine bevorstehenden Qualen bloß verschlimmern konnte. Unterdessen sprangen die Chaoskrieger im täuschenden Wechsel von Licht und Dunkelheit vorwärts, ruckartig wie groteske Insekten.

Jac schwang den Verstärkerstab. Alle vernichtende exorzistische Wut aufbietend, entlud er den Stab auf den Chaos - Titanen.

Der Koloß taumelte. Er stampfte wie betrunken vorwärts, zermalmte mindestens einen seiner gepanzerten kleinen Begleiter unter einem massiven Klauenfuß.

Die Chaoskrieger eröffneten das Feuer. Unnatürliche Geschosse flogen aus ihren Waffen. Sie summten wie Roboterbienen und schwärmten auf ihre Ziele zu. In begrenztem Umfang schienen sie sich selbst zu steuern. Vielleicht folgten sie Oszillationen im Verwerfungsraum dieser irrealen Welt. Ein Felsblock platzte auseinander und verspritzte Gesteinssplitter. Auch der Helm eines Marines wurde von einem Geschöß getroffen und zerrissen.

Weniger als eine halbe Gruppe feuerte jetzt auf die anstürmenden mißgestalteten Mutanten. Jac versuchte die Bienengeschosse mit seinem Verstärkerstab zu verwirren. Trotzdem trafen drei von ihnen den Unterleib eines Soldaten und sprengten den Panzer auf. Der Mann krümmte sich, ein Handschuh wühlte sich in den Boden, bis Drogen seine Agonie dämpften. Er versuchte sich wieder aufzurichten. Ein Bienengeschöß traf die Panzerung seines Unterarms, andere durchschlugen seinen schon aufgebrochenen Unterleibsschutz. Er fiel.

Petrow flüsterte: „Die Rune ist vollständig...“

„Zurück, zurück!“, brüllte Lex. So total war seine Konzentration auf den Gravierstichel gewesen, daß er ihn ein paar Sekunden lang auf die Angreifer richtete, als wäre er eine Waffe.

Und dann drängten sie alle durch die Höhlung im Fels und zurück in den blauen Dunst des Wegenetzes. Die drei überlebenden Grenadiere bildeten die Vorhut, Lex und Wagner sicherten nach rückwärts und schirmten ihren ungepanzerten Gefährten ab.

Ein greller Komet aus Plasma schoß vom Chaos - Titanen herüber, aber die Soldaten und ihre Schützlinge waren weit genug im blauen Wegenetz, um zu überleben.

Die Energiebarriere zupfte nur leicht und kurz an Jacs Armen und Beinen. Das psychische Hindernis war nicht für Bewohner des selben Universums gedacht, sondern für die Geschöpfe der Unwirklichkeit. Aber es war schwach. Und jetzt noch schwächer, seit sie es verletzt hatten. Vielleicht hatte dieser Teil des Wegenetzes zu einer fruchtbaren und reichen Welt geführt, bevor sie vom Chaos verschlungen worden war. Danach hatten Eldar die Sperre eingerichtet. Bald würden Chaoskrieger und andere Dämonen wieder hereinfluten, um das heimgesuchte Ulthwe endgültig zu erobern.

Das Schicksals Ulthwes spielte keine Rolle. Geleitet vom Navigator, führte die Reise Jac und seine Gefährten anderswohin.

